

Die Tränen des Herrn Galilei

Erlebnisse eines Nachfolgers

von Max Thürkauf

Christiana-Verlag, Hauptstr. 22, D-88535 Kisslegg-Immenried

1. Auflage 2013 - ISBN 978-3-7171-1233-4

Über dem Autor

Max Thürkauf, geboren 1925, war Dr. phil. und Professor für physikalische Chemie an der Universität Basel. Während mehr als zehn Jahren war er auf dem Gebiet der Atomenergiegewinnung in Forschung und Industrie tätig. Für Arbeiten, die im Bereich der Isotopentrennung und der Massenspektroskopie lagen, wurde ihm 1963 für die Herstellung von schwerem Sauerstoff der RUZICKA-Preis verliehen. Weitere Arbeitsgebiete im Umfeld der Physikalischen Chemie waren die Elektronenmikroskope großer Moleküle sowie chemische Thermodynamik und Reaktionskinetik. Später umfasste seine akademische Forschungs- und Lehrtätigkeit erkenntnistheoretische, philosophische und religiöse Fragen der modernen Naturwissenschaft. Max Thürkauf starb am 26. Dezember 1993 in Weil am Rhein.

Buchauszug ab Seite 128

Hält man sich die heutige Bedrohung der Welt durch den Missbrauch technischer Möglichkeiten vor Augen, möchte man meinen, das Urteil der Inquisitoren im Galileiprozess sei eine weise Voraussicht gewesen. Hat doch Bertolt Brecht seinen „Galilei“ nach der Explosion der ersten Atombomben umgeschrieben und die Taten der Wissenschaft in ein kritisches Licht gestellt. Wenn man bedenkt, was aus der Nuova Scienza, der Neuen Wissenschaft, des Galilei geworden ist, so wird ein Beobachter, der sich keiner Möglichkeit verschließt, erkennen, dass manche der Verantwortlichen der damaligen Kirche - wenn auch nicht alle - aus einem geistlich-geistigen Gespür, aus einem Schauen heraus, wie es die asketische Lebensweise strenger Ordensgemeinschaften hervorzubringen vermag, diesem An-die-Hand-Nehmen der Natur nicht zu Unrecht ablehnend gegenüberstanden. Leider wurde nicht die Mechanisierung der Wissenschaft, sondern die „Öffnung“ des Himmels verurteilt, denn wie allgemein bekannt ist, drehte sich der Prozess, welcher Galilei von der Inquisition in Rom im Sommer 1633 gemacht worden ist, um die Frage einer geo- oder heliozentrischen Welt. Also um eine Frage, die in letzter Konsequenz sowohl theologisch als auch naturwissenschaftlich bedeutungslos ist. Galileo Galilei wurde vom Heiligen Offizium (heute wird diese Institution „Kongregation für die Glaubenslehre“ genannt) für etwas verurteilt, das keine Sünde ist: das heliozentrische Weltbild, das er mit dem Fernrohr mit eigenen Augen zu schauen vermochte. Mit diesem „Szepter der Wissenschaft“, wie sein Zeitgenosse Johannes Kepler das Instrument genannt hatte, sah er am Jupiter und seinen Monden das Planetensystem in verkleinerter Ausführung, sozusagen als sinnlich wahrnehmbares Modell. Doch wurde Galilei nicht verurteilt, weil die Inquisition das heliozentrische System für falsch gehalten hätte, sondern weil sie annahm, es stehe im Widerspruch zur Heiligen Schrift, und Galilei trotz wiederholter Aufforderung nicht in der Lage

war, schlüssige Beweise für seine Hypothesen zu erbringen. Hören wir dazu Walter Brandmüller, der in seinem Buch „Galilei und die Kirche oder Das Recht auf Irrtum“ schreibt: „Nun gab es auch in Rom Leute, die etwas von Astronomie, Mathematik und Physik verstanden. Und eben diesen musste ... auffallen, dass er (Galilei) ... keine anderen Argumente für Kopernikus beizubringen vermochte als schon im Jahre 1616. Noch war also die damals ausgesprochene Forderung ..., man müsse stringente Beweise für Kopernikus haben, ehe man sich entschließen könne, die als einschlägig betrachteten Bibelstellen anders als wörtlich zu interpretieren und damit den Widerspruch zwischen Kopernikus und der Bibel aufzulösen, nicht erfüllt. In der Tat hat Galilei keinen Beweis vorgelegt. Kein einziges seiner Argumente kann als solches betrachtet werden, am wenigsten seine Gezeitentheorie.“

Diese Tatsache ist zu beachten, wenn man das Vorgehen der Vertreter der damaligen Kirche kritisch beurteilen will, denn es ist wohl ein Unterschied, ob sich die Kirche einer zweifelsfrei bewiesenen Erkenntnis oder einer nicht bewiesenen Hypothese widersetzt hat. Wenn wir urteilen, dürfen wir nie vergessen, dass auch unser eigens Tun für spätere Generationen Ursache von Kritik sein kann. Auch unser Maß an Erkenntnis wird überholt werden. Die Mitglieder des Heiligen Offizium haben sich erwiesenermaßen sehr gewissenhaft und mit Sachkenntnis mit den wissenschaftlichen Arbeiten des Galilei auseinandergesetzt. Dabei müssen sie etwas von dem geahnt oder sogar gesehen haben, was hinter dem heliozentrischen Weltbild in der „Neuen Wissenschaft“ verborgen lag: die wirkliche Sünde des Galilei.

In dieser Sünde besteht der zweite Grund für das immer noch schwärende „Galilei-Trauma“. Es ist die Sünde des Hochmuts in der Form der intellektuellen Eitelkeit: Galilei vertrat die Ansicht, dass das - wie er sagte - „Buch der Natur“ in der Sprache der Mathematik geschrieben sei, sodass man, wenn man darin lese wolle, die Mathematik beherrschen müsse. Mit dieser Behauptung erhöhte er sich als Mathematiker selbst.

Der Hochmut ist schwer zu erkennen, weil er das Mittel zu seinem Erkennen, die Demut, mit dem Gift seiner Frucht, der Eitelkeit, betäubt. Ohne Mut zur Demut werden die

Menschen statt mündig maulig. So ist auch die Sünde des Galilei aus dem Hochmut hervorgegangen, diesem Vater allen Unglücks, der mit seiner Tochter, der Eitelkeit, die Bälge zeugt, die uns heute bedrohen. In Überschätzung seiner Urteilskraft, aus Mangel an Mut zur Demut, in Unterschätzung der sokratischen Weisheit des Wissens vom Nichtwissen, erlag Galilei der Eitelkeit zu meinen, er wisse in welcher Sprache das „Buch der Natur“ geschrieben sei; in einer einzigen Sprache nämlich, und zwar - Lockung der Eitelkeit - in einer, die er gut konnte: in der Sprache der Mathematik. Dies ist die eine Hälfte der Sünde des Hochmuts. Die andere Hälfte besteht aus einer besonders gefährlichen Art der Lüge. Die absolute Lüge ist nicht das gefährlichste Werkzeug des Bösen; sie ist allzu offensichtlich, und er könnte nur die von ganz großer Eitelkeit Geblendeten damit verführen. Seine bewährteste Methode besteht darin, eine Teilwahrheit zur ganzen Wahrheit proklamieren zu lassen. Diese aufgeblähten Halbwahrheiten sind die gefährlichsten Lügen; darauf beruht nicht nur der Erfolg des dialektischen Materialismus, sondern des Materialismus überhaupt und seine im Marxismus politisch wirksam gewordene Ideologie. Die Materie, eine Teilwirklichkeit der Welt, wird zur einzigen Wirklichkeit erkürt, und Geist und Seele werden zu Folgeerscheinungen der Materie degradiert. Der Materialismus nährt sich durch seine Wurzeln tatsächlich mit der Sünde des Galilei: Gewiss sind einige Seiten des „Buches der Natur“ in der Sprache der Mathematik geschrieben, aber niemals das ganze Buch! Die Vermessenheit Galileis könnte verglichen werden mit der Meinung eines Menschen, der behauptet, die Weltliteratur sei in *der* Sprache geschrieben, die er besonders gut beherrscht.

Die Sünde des Galilei hatte fatale Folgen; er, der Meister, beschränkte die Naturwissenschaft auf Mess- und Berechenbarkeiten; viele seiner Epigonen schossen bald über ihre Laboratorien hinaus und behaupteten, nur das Mess- und Berechenbare sei Wirklichkeit. Dies ist die Nahrung der Lüge unserer Zeit: des Materialismus. Die geistgelenkte Hand des Menschen verwandelt die Erde in ein Abbild seines Geistes, und ein Geist, der meint, die Welt sei nichts anderes als ein physikalisch-chemisches System, verwandelt sie in eine tote Welt. Das Mittel dazu hat eben diese Wissenschaft durch ihre zweckvollste und sinnloseste Tat, die Atombombe, den Machthabern dieser Welt in die Hände gelegt. Der heute die ganze Erde bedrohende Materialismus mit der Atomtechnologie und der Genmanipulation als seiner unheilswangersten Töchter ist eine Folge der Sünde des Galilei. Davon eben mag das Heilige Offizium etwas geahnt haben, wenn es auch die Folgen der „Neuen Wissenschaft“ des Galilei nicht kennen konnte. Aber die eitlen Ansprüche, das „Buch der Natur“ mit Hilfe der Mathematik lesen zu können, waren erkennbar. Als christliche Theologen wussten sie, dass der Hochmut und die Eitelkeit die Eltern aller Sünden sind.

So ist heute das zweifach verwurzelte „Galilei-Trauma“ in doppelter Weise wirksam geworden. Einerseits haben die Theologen, insbesondere manche

maßgebenden Vertreter der katholischen Kirche, aus begreiflichen Gründen Angst vor einem „zweiten Fall Galilei“. Andererseits wird der weitaus größte Teil der Naturwissenschaftler nicht müde, immer wieder und von neuem auf den „Fall Galilei“ hinzuweisen, um mit diesem „Skandal“ ihre wertfreie - das heißt von religiösen Werten freie, also gottlose - Forschung zu rechtfertigen und sich moralisch-ethische Ermahnungen von Seiten der Kirche zu verbitten. Dabei übersehen sie die „Skandale“ in ihren eigenen Reihen und vergessen, dass eine Ablehnung der Kirche wegen der Unzulänglichkeit ihrer Vertreter auf derselben „Logik“ beruht, wie eine - vielleicht nicht mehr so ferne - Ablehnung der Wissenschaft wegen der Arroganz ihrer Experten.

Tragisch ist die zunehmende Wissenschaftsgläubigkeit von Theologen und Priestern, die ihren Gläubigen erklären, dass auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse die Wunder Christi - das Wunder seiner Auferstehung und das Wunder der Transsubstantiation im Heiligen Messopfer, sowie die Existenz einer unsterblichen Seele - ausgeschlossen werden müssen. Daher die zunehmende Zahl der Menschen, die den Glauben an die 2000-jährige Lehre der Kirche verloren haben, weil das Dogma der modernen Naturwissenschaft an den Primat der Materie die kirchlichen Dogmen abgelöst hätten. Der Schaden, den solche Theologen anrichten, ist unermesslich, denn der wissenschaftsgläubige Theologe baut seine Ansichten auf die Meinungen der modernen Naturwissenschaftler, welche ausschließlich nach dem Wie der Dinge fragen und das Gewusst-wie, das sogenannte Know-how, als die für den Materialismus hinreichende Antwort anbieten. Der Preis der Sünde des Galilei, der Einschränkung der Naturwissenschaft auf das Mess- und Berechenbare, ist sehr hoch: Tod durch den Zwang des Messenmüssens von Unmessbarkeiten. Auf diesen Tod seien jene Theologen hingewiesen, die auf Grund moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse von einem Tod der unsterblichen Seele des Menschen sprechen.

Der Wissenschaftsglaube in der Theologie ist wohl einer der größten Triumphe des Bösen. Dass mit der Abschaffung der Erbsünde auch der Teufel abgeschafft wurde, liegt auf der Hand. Allerdings, beide sind wissenschaftlich ebenso wenig beweisbar wie die zahlreichen Spekulationen über die Evolution. Aber die Letztere glaubt sich leichter, weil sie Argumente zur Abschaffung der Ersteren liefert und dadurch beschwichtigend wirkt; eine wissenschaftlich verbrämte Beschwichtigung, aus welcher die Seichte einer gut verkäuflichen Theologie des „Abschied vom Teufel“ extrahiert werden kann. Weil die Kirchen sich leeren, konstruieren die modernistischen Theologen eine Theologie des Zumutbaren, und da solcher Dialektik keine Offenbarung zuteil wird, sind die Theologen überzeugt, dass es keine Offenbarung gibt. Die von Christus auf Petrus gebaute Kirche verfügt über einen Schatz von Offenbarungen und Überlieferungen von Tausenden von Heiligen aus bald hundert Menschengenerationen. Das sollten jene Theologen bedenken, die mit ihrem Kopf eine bessere Kirche als die von Christus begründete machen wollen. Kein Gesetz der Logik spricht dagegen, dass solcher Hochmut bald ebenso viele Kirchen hervorbringen wird, als es kirchengründende Theologen gibt.